

Bukavu... via Bujumbura

Porträts und einige offene Fragen

Hansueli Homberger

Die Bukavu Porträts entstanden 2011/12 spontan, während einer Forschungsarbeit: Zu krass wurde irgendwann der Kontrast zwischen kühler Analytik im Studierzimmer und dem prallen Leben draussen. Zu stossend auch das Gefühl, es existiere ein Graben zwischen der Welt „hier“ im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DRK) und „dort“, im winterlichen Europa, in der Schweiz. Die Bukavu-Portraits sind ein Versuch, diesen Graben zu verkleinern. Sie stehen kostenlos zum Download unter h-connect.ch

TAXI-Leserinnen und Leser erhalten den Vorzug, dass die porträtierten Personen die Texte von 2011/12 kommentieren und in Bezug zur Realität 2016 stellen. Die Personen können via h-connect.ch kontaktiert werden. Ihnen verbleiben alle Rechte an Text und Bild. Falls TAXI-Leserinnen und Leser Lust bekommen, die Realität im Osten der DRK selber kennen zu lernen, ist ein Ziel erreicht. Konsultieren Sie aber unbedingt die Reisehinweise des Departementes für auswärtige Angelegen und vernetzen Sie sich ausreichend, bevor Sie solche Pläne ins Auge fassen.

Die Strassenfrage

Charles und Guillaume, das ist eine Allianz. Man muss den Durchgang zwischen den beiden Gebäuden vis-à-vis der „Alliance française“ kennen um zu ihrem Büro am Fuss einer langen Treppe zu finden: Zementboden, der letzte Anstrich liegt schon einige Jahre zurück, kleine Fenster, drei Tische, Gestelle, angefüllt mit Ordnern, Dokumenten und einigen Apparaten. Die beiden besitzen je einen Laptop-Computer. Auf dem einen Tisch steht ein PC, in der Mitte ein Drucker. Ständig gehen Leute ein und aus. Sie nehmen für einen Augenblick auf den Plastikstühlen Platz, unterhalten sich über das eine oder andere Thema oder liefern Berichte ab. An der Wand im Gang hängen provisorische Resultate der Legislativ-Wahlen.

Ihr Verein erhält Gelder von zwei belgischen Gemeinden. Mit diesen Geldern realisieren sie Projekte in der Umgegend von Shabunda und Kalima. Von Bukavu aus gesehen ist das hinter den Bergen, „dort unten“, wie oft gesagt wird, dort unten im grossen Wald bei der Kongo-Flussebene. Dort wo seit Jahrzehnten keine einzige Strasse mehr hinführt, wo Unsicherheit herrscht, wo die Graber in ihren Schlammlöchern graben, wo gnadenlos um die Kontrolle über Minen und Erz gekämpft wird, wo sich Miliz-Angehörige und Banditen im Wald verstecken, wo sich Dorfbewohner bewaffnen um die Plünderungen zu stoppen und sich anschliessend mit der nationalen Armee und Blauhelmen konfrontiert sehen. Kurzum: Charles und Guillaume engagieren sich dort, wo sonst niemand hingeht. Auch dies ist natürlich eine Form von Patriotismus, denn das ist ihre Heimat.



Charles hat seine Festplatte und mehrere CDs voll mit Fotos, die meisten von Besuchern „dort unten“, bei den Partnern, welche die Projekte vor Ort umsetzen. Er zeigt die Ziegel- und Kachel-Produktion, ein Ausbildungszentrum für Maurer, Schreiner usw. Tierzucht, Saatgut-Produktion, Fischzucht-Teiche... aber... all dies scheint nicht mit diesem Bild eines von Milizen durchsuchten Waldes zusammenzupassen...

„Aber genau das ist es, was die Bevölkerung von dort unten wirklich schmerzt“, empört sich Charles. Die internationale Hilfe ist auf die grenznahen Zentren konzentriert, damit das Personal jederzeit in seine gesicherten Residenzen flüchten kann. Im Hinterland der DRK werden nur sehr wenige Projekte realisiert. Als ob die Sponsoren hofften, dass Gewalt und Unsicherheit eines Tages wie durch ein Wunder einfach verschwinden würden.

Diese Unsicherheit, mit welcher die einheimische Bevölkerung leben muss, ohne die Wahl zu haben.

Aber gibt es dort denn keine Blauhelme? Grosses Gelächter. Der Ruf der internationalen Gemeinschaft und speziell der Blauhelme der MONUSCO (früher MONUC) war nie untadelig. Die Kritik lässt sich auf die Frage zusammenfassen, die zu diesem Thema oft gestellt wird: Welche positiven Auswirkungen haben die unzähligen Dollarmillionen, die bisher ausgegeben wurden, für die Bevölkerung, namentlich in ländlichen Gebieten gehabt?

Nach zehn Jahren internationaler Hilfe ist die Zahl derer, die noch immer in Armut leben müssen, beinahe unverändert hoch. Eine Situation, die immer wieder zu Protesten führt. So zum Beispiel anlässlich des gemeinsamen Besuchs des Provinz-Gouverneurs und des Kommandanten der MONUSCO in Shabunda im vergangenen September. Man habe sie mit Steinwürfen vertrieben. Wieder Gelächter. Deftigere Kritiken zielen darauf, dass Blauhelme selber Konflikte anzetteln, um ihre Mission zu legitimieren. Als Beweis wird zum Beispiel ein versuchter Erz-Betrug im Goma angeführt. (<http://www.nrw.nl/afrique/article/monusco-affaire-génante-de-traffic-de-minerais>)

Aber warum bleibt, acht Jahre nach dem offiziellen Kriegsende, der nördliche Zugang nach Shabunda über Kathungu bis heute unpassierbar? Schweigen. War die Frage zu frech? Zunächst wird darauf verwiesen, dass Kabila nicht alles aufs Mal machen könne. Dann werden die Chinesen erwähnt, die in den Strassenbau involviert sind, als Gegenleistung für Minenverträge, welche sie mit der Regierung in Kinshasa abgeschlossen haben. Die lausige Qualität dieser chinesischen Strassen wird bemängelt, welche manchmal bereits nach nur einer Regenzeit, unpassierbar werden.

Bevor die Nationalstrasse N2 Richtung Mwenga, Kalole etc. instandgesetzt wurde, war der Zugang zum Hinterland des Süd-Kivu nur per Kleinflugzeug möglich. Für 250\$ zum Beispiel nach Kamituga, ohne Sitz, im Frachtraum auf dem Gepäck gelagert. Jetzt kostet die gleiche Reise 10\$ auf einem Lastwagen oder mit einem Bus. Was, wenn dies den Betreibern der Fluggesellschaften missfällt?

Für die Reise nach Shabunda werden heute 350\$ verlangt, wenn man nicht zu Fuss gehen will. Das ist etwa dreimal mehr als 1998. Niemand geht so weit zu behaupten, die Eröffnung dieses Teilstücks werde absichtlich sabotiert. Aber wenn jemand Ideen für Projekte sucht, welche es schaffen sollen, der Bevölkerung Perspektiven zu eröffnen, dürfte er oder sie Potential im Bereich des Strassen- und insbesondere des Brückenbaus finden.



Brennofen für Ziegel und Kacheln in Shabunda (Foto: C. Nalwango)



Schreiner- und Maurer-Ausbildung für Junge in Shabunda (Foto: C. Nalwango)

Aktuelle Situation in der DRK:

Das Land steht unter Hochspannung. Am 19.12.16 läuft Präsident Joseph Kabilas zweite Amtszeit ab, doch für die Wahl seines Nachfolgers steht erst ein umstrittenes Datum im April 2018 im Raum. Ein Streitpunkt ist, ob die Präsidentschaftswahl vom Regime bewusst verschlampt wurde oder ob technische Probleme die Ursache sind. Ausgeblendet wird dabei, dass Wahlen auf Gemeinde- und Provinzebene schon sehr viel länger ausstehend sind. In seiner Rede zur Lage der Nation am 15.11.2016 machte Präsident Kabila Fortschritte im makroökonomischen Bereich und bei der Sicherheit geltend. Doch gemäss einem kürzlich im Times Magazin publizierten Artikel (<http://time.com/4545223/why-you-cant-call-congo-a-failed-state/>) profitiert davon nur eine sehr schmale Elite, während die Realität für einen Grossteil der schönen, lebensfrohen mehrheitlich jungen Menschen in Bukavu ein Durchwursteln am Existenzminimum ist: Man spürt den Drang, den Platz als Schlusslicht im Human Development Index der UNO endlich hinter sich zu lassen. Doch das WIE hängt wie ein grosses Fragezeichen über allem.

Fortsetzung in TAXI-Magazin Nr. 145